№ 48. Dienstag, den 14. (26.) Februar 1895 14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz: Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. prānumerando.
Für Auswärtige: Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. prānumerando.

Insertionsgebühr: Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition: Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen - Bureau Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metzl & Co

Inland.

St. Petersburg.

— Eine Winter-Manöver-Uebung fand, wie der „Прав. Вѣстн." berichtet, am 19. Februar in der Umgebung des Dorfes „Grashdanka" (hinter dem Forstkorps) statt. Es manövrirten gegen einander zwei Kolonnen. Die südliche bestand aus dem 145. Infanterie-Regiment Nowotscherkassk, 8 Geschützen der 1. L.-G.-Artillerie-Brigade, einer Kompagnie Sappeure und einer Schwadron des Chevalier-Garde-Regiments und hatte die Aufgabe, das genannte Dorf gegen die nördliche Kolonne, welche es anzugreifen hatte, zu vertheidigen. Sie besetzte also das Dorf, umgab es mit Schnee-Wällen und verschanzte hinter diesen die Schützen und die Artillerie. Die angreifende nördliche Kolonne bestand aus dem Moskauschen L.-G.-Regiment, einer Kompagnie Sappeure, 8.-Geschützen der 2. L.-G.-Artillerie-Brigade und einer Schwadron des Regiments der Leib-Garde zu Pferde. Infolge des tiefen Schnees in der ganzen Umgebung des Dorfes konnte die angreifende Kolonne nur eine Frontal-Bewegung auf die feindliche Position unternehmen und ging sodann zur Attacke über. Nach Beendigung des Manövers erfolgte eine eingehende Kritik aller Operationen. Die Süd-Kolonne befand sich unter dem Kommando des General-Majors Glasow; die nördliche wurde von dem Obersten von Lysarch-König befehligt. Das gesammte Manöver leitete der Kommandeur der 1. Brigade der 37. Infanterie-Division.

— Die Uebernahme der Südwest-Bahnen durch die Krone soll Ende dieses Monats erfolgen. Zur Zeit sind an den Uebernahmearbeiten 12 Subcommissionen thätig.

— Am 7. (19) Februar traf in Petersburg per Passagierzug eine Sendung Gold im Gewicht von 375 Pud ein und wurde direct in den Münzhof befördert. Solche Goldtransporte sollen bis auf Weiteres zwei Mal monatlich erfolgen.

— Zu Beginn des laufenden Lehrjahrs bestanden nach der «Новое Время» in Rußland 72 landwirthschaftliche Lehranstalten, darunter 3 höhere, 9 mittlere und 60 niedere. Die höheren und mittleren Lehranstalten wurden von 1,254, die niederen von 2,327 Lernenden besucht.

— Die Kommission für Reorganisirung der Kommerzbildung, die nach den „M. B." jetzt ihre Arbeiten beendet hat, sprach sich für Errichtung von kommerziellen Jahreskursen für Frauen aus, deren Theilnehmerinnen zum mindesten ein Progymnasien besucht haben müssen.

In diesen Kursen sollen nach der „Нов. Время" Vorträge über Buchhaltung, Waarenkunde und Topographie gehalten, die Handhabung der Schreibmaschinen verständlich gemacht und andere im kommerziellen Betrieb erforderliche Kenntnisse erworben werden.

Neue Eisenbahnen.

Durch die Eisenbahn, welche bereits jetzt von der umgestalteten Eisenbahn-Gesellschaft Moskau-Jarosslaw-Archangel gebaut wird, rückt unser nördliches Grenzgebiet den Handels- und Industrie-

---

Graf Jarl.

Roman
von
Hermann Heiberg.

(10. Fortsetzung.)

„Dann aber schoß es bleich in mein Angesicht — und langsam und gebrochen, wie einer, der eine Schlacht verloren, lenkte ich Betty auf den Weg zurück —"

Jarl hielt inne und verzog sein Angesicht zu einem sich selbst verspottenden Lächeln. Aber in seinen Augen blieb etwas, das verrieth, daß er nur scheinbar unempfindlich war.

Gräfin Gunda sah's, und zu den Funken ihrer Neigung gesellte sich der gefährlichste aller Nährwinde: die Eifersucht.

Dennoch beherrschte sie sich und sagte leichthin:

„Und Sie haben sie nicht wiedergesehen, diese dunkle Königin von Saba — ?"

„Nein, und ich will auch nicht! Es war einmal ein Feuerschein, der die Gegend erhellte, aber eben auch nur ein Feuerschein, hinter dem sich sicher Dinge verbergen, die man lieber nicht in Augenschein nimmt. Ich fühle und weiß es: Sie hatte vollauf Gründe mich zu bitten, dem Irrlicht nicht zu folgen."

„Es tanz auf einem moorigen Grund, den zu beschreitrn, Verderben und Tod bringt.

„Das Einzige, was ich mir seitdem geschworen habe, ist," schloß Jarl wieder verändert, sorglos und lachend, „daß ich mir einen Vollbart stehen lassen will."

„Wie so?" drängte die Gräfin und bewegte den Kopf, als ob sie sagen wollte, es ist ein Mensch, der einen immer irre führt. Wer versteht ihn?

„Ich will vermeiden, daß sie mich, so lange ich in Berlin noch bin, wiedererkennt."

„Aber Sie warben doch um das geheimnißvolle Geschöpf, jene nicht um Sie, Graf Jarl. — So kann's doch keine Gefahr haben."

„Doch! Frau Gräfin. Eine Stimme in meinem Innern sagt mir, daß sie unglücklich ist und mich liebt. Sie kommt eher wieder zu mir als ich zu ihr. Ich aber will nicht —"

„Es ist das erste Mal, daß ich Sie auf einer Eitelkeit ertappe, Graf Adam! Sind sie eitel?!"

„Gewiß! Keines Menschen Seele ist einer Engelsbrust ähnlich, Frau Gräfin. In diesem Fall aber — ich schwöre es Ihnen — wars nicht das Gefühl, einer Unbezwinglichkeit meines Ichs — wie albern, es zu denken, wie viel geschmackloser noch, es auszusprechen, — als jenes sichere Gefühl das uns häufig bei ernsten Anlässen beschleicht. Ich möchte darauf schwören, daß das junge Mädchen in diesem Augenblick an mich denkt. Ich besitze eine an Sehkraft grenzende Divination —"

„So sagen Sie mir, was ich augenblicklich denke: Graf Jarl —"

„Daß es wahrlich Zeit ist, daß ich aufbreche, damit Sie nicht durch den späten Besuch eines leichtfertigen Spielers und Lebemannes doppelt compromittirt werden, Frau Gräfin."

„Graf Adam — !"

„Nun gut, ich nehme es zurück; dagegen will ich etwas künden, was ich denke:

„Daß Sie eine so charmante, kluge Frau sind, daß es sehr schwer wird, von Ihnen überhaupt Abschied zu nehmen!"

Die Gräfin erröthete wie ein Kind.

Als sie die Hände in einander legten, gelangte aber die gewohnte, etwas steife Zurückhaltung bei ihr zum Ausdruck.

Wie verwandelt erschien sie, und Graf Jarl wußte es nicht zu deuten.

Es giebt eben Frauen, die Meister der Verstellungskunst sind, wenn sie ihre Zwecke verfolgen.

* * *

Als Graf Adam ziemlich spät in der Nacht nach Hause kam, fand er auf seinem Schreibtisch einen von seiner Schwester Hand an ihn überschriebenen Brief.

Er nahm ihn, drehte ihn hin und her und legte ihn dann wieder ungeöffnet hin.

„Als weiser, allezeit auf das Gleichgewicht deiner Seele bedachter Philosoph!" murmelte er, als ob er sein Ich getheilt und mit dem andern in ihm wohnenden vornehmern Ich ein Gespräch führe, „liest du den Brief nicht. Du weißt zwar, was darin steht, aber es könnte Dir doch das herrlichste Geschenk der Natur, den Schlaf heute Nacht rauben.

„O Clementina, warum mußtest Du nun auch das noch thun! Wenn Du geschwiegen hättest, würde ich Dir am Ende nur einen verzeihlichen Uebermuth angerechnet haben. Die Vorwürfe, die dieser Brief enthält, sind aber bereits das Resultat deiner Ueberlegung. So hast du wirklich eine kalte, in Eigennutz aufgehende Seele! Und inbesondere wie thöricht, sich über einmal nicht mehr zu verändernde Dinge noch ereifern! Aber freilich, Weisheit wird nicht gelehrt, so wenig wie der Genias —"

Dann aber machte es sich Jarl doch noch in seinem Sessel bequem, entzündete eine Cigarette und las den Brief, der ohne Anrede wie folgt lautete:

„Nachdem Du uns heute Morgen verlassen hattest, habe ich nachmals lange nachgesonnen, wie das Geschene und wie Dein Wesen dabei zu deuten ist, Adam! Mir will scheinen, daß Dein Uebermuth durch die Verwöhnungen, die Dir durch das Leben geworden, keine Grenzen mehr kennt.

„Du willst unter allen Umständen originell sein! Das eitle Streben, das man von Dir spricht, verführt Dich zu Dingen, die weit über bloße leichtsinnige Thorheit hinausgehen. Jemand, der lediglich aus Laune den ganzen Familienbesitz fortwirft und alle Aussichten späterer Nachkommenschaft damit zerstört, müßte von Rechtswegen unter Curatel gestellt werden.

„Es hat das nachzuholen keinen Sinn mehr, weil Du nichts besitzest. Aber es könnte doch ein Einschreiten der Familie nothwendig werden, wenn Du mit der Inscenirung abenteuerlicher Dinge fortfährst. Ich ersuche Dich, auch in meines Mannes Namen, von der Caprice, Clavierunterricht ertheilen zu wollen, unbedingt abzusehen. Wir sind entschlossen, diesem Affront nicht mit gekreuzten Armen zuzusehen! Und noch eines: Ich fand Dich, bevor Du Dich melden ließest, in zärtlicher Umarmung mit Eva! Wie ich über dergleichen überhaupt denke, weißt Du; wie ich gar heute dazu stehe, brauche ich wohl nicht auseinander zu setzen. Auch Eva habe ich meine Meinung mit größter Deutlichkeit ausgesprochen.

Wenn Du, wie es uns als natürlich erscheint, Dich an Leonore anschließt und Dein Leben in keiner auffallenden Weise an ihrer Seite fortsetzest, wirst Du uns, wie früher in unserem Hause willkommen sein. Fernere Extravaganzen aber, die nicht nur Dich, sondern auch uns schwer compromittiren, trennen uns nicht nur für's Leben, sondern werden unter Umständen bewirken, daß wie uns von Dir lossagen."

„Ich bin überzeugt, daß Du, wenn Du über das Geschene und die Art, mit der Du die Dinge behandelst, ruhig, objectiv und gerecht nachdenkst, Recht geben wirst Deiner noch immer hoffenden Clementina."

„Bravo! Bravissimo!" stieß Jarl heraus und und sprang, das Schreiben mit einem donnernden Handschlag berührend, empor.

„Das nenne ich wenigstens Farbe bekennen! A — h — Ah —" drangs aus seiner Brust.

„Unter Curatel stellen, gar wohl in ein Irrenhaus stecken. Nun wird die Sache bedenklich!"

Er stand da mit einer Miene, als ob ein Löwe in der Ferne etwas Außerordentliches, seine leidenschaftliche Begierde Reizendes, und seinen Kampfesmuth Aufstachelndes wittre.

Er reckte sich, drehte den schwarzen Schnurrbart und zog den Mund, hinter dem die prachtvollen, gesunden, weißen Zähne blitzten, zornbebend zur Seite.

Centren Rußlands, sowie auch Moskau näher. Dieser Eisenbahnbau müßte aber als unvollendet angesehen werden, wenn dieses Gebiet wie früher von dem anderen Centrum — St. Petersburg — abgeschnitten bliebe, welches von der ganzen Linie nach Archangel zu nur durch eine 65 Werst am Ufer der Wolga sich hinziehende Strecke getrennt ist. Die Rybinsk-Bologoje Eisenbahn-Gesellschaft hat sich, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, gegenwärtig bereit erklärt, die Eisenbahn von der Station Jarosslaw bis zur Halbstation Tichmenewo (85 Werst) zu bauen. Im Zusammenhange damit ist noch eine Verbindung vorgesehen, nämlich die der Station Nerechta (Zweigbahn Jarosslaw-Kostroma) mit der Station Iwanowo (Eisenb. Schuja-Iwanowo), in einer Ausdehnung von 65 Werst. Zur Berathung über diese beiden in ökonomischer Hinsicht wichtigen Eisenbahn-Verbindungen wurde eine Kommission eingesetzt. In der am 5. Februar cr. stattgehabten ersten Sitzung dieser Kommission, die unter dem Vorsitz des Direktors des Eisenbahn-Departements stattfand, wurden, wie die «Тор. Пром. Газета» mittheilt, die wesentlichsten Seiten der neuen Projekte durchgesehen. Dabei stellte sich heraus, daß die projektirten Bahnen den Waarenaustausch zwischen den St. Petersburger, Jarosslawer und Iwanower Industrie-Rayons wesentlich erleichtern, indem die Eisenbahnstrecke von Jarosslaw bis St. Petersburg um 221 Werst verkürzt wird (anstatt Jarosslaw — Moskau — St. Petersburg 868 Werst, ergeben sich nur 647 Werst Jarosslaw — Tichmenewo — St. Petersburg). Die Entfernung zwischen Iwanowo und St. Petersburg wird anstatt 923 Werst nur 760 Werst betragen. Durch die neuen Linien wird außerdem Rybinsk der Stadt Moskau näher gebracht, Murom und Nishni rücken Jarosslaw und Rybinsk näher; die bestehende Eisenbahn-Verbindung Nishni-Moskau-St. Petersburg ist um einige Werst kürzer als die Strecke Nishni-Iwanowo-Tichmenewo-St. Petersburg. Die Annäherung der Jarosslaw-Wologda und Archangel Eisenbahn mit St. Petersburg wird in Nachstehendem dargestellt: wenn zwischen Jarosslaw und Rybinsk keine Eisenbahn-Verbindung ist, wird der Verkehr der ganzen Linie von der Station Wolga (Jarosslaw) bis Archangel mit der ganzen Linie von Rybinsk bis Bologoje und bis zu allen Punkten hinter Bologoje (darunter auch bis Reval, Pernau und Riga) — durch die am Ufer entlang gehende Strecke Jarosslaw-Rybinsk unterbrochen, es müßten daher bei dem jetzigen Bahnnetz überflüssige 221 Werst über Moskau zurückgelegt werden, dazu kommt noch die Ueberfahrt über die Wolga. Wenn aber Rybinsk mit Jarosslaw verbunden sein wird, erspart man eine Strecke von 221 Werst, die Ueberfahrt bleibt indessen unvermeidlich. Diese Verkürzung ergiebt im Allgemeinen eine Verringerung der Transportkosten um 4—6 Kop. pro Pud, für die Ueberfahrt über die Wolga werden im Winter 2 Kop. und im Sommer $2^1/_2$ Kop. entrichtet. Gegenwärtig wird aus St. Petersburg nach Jarosslaw befördert: Baumwolle, Maschinen, Coaks, Blei; aus Jarosslaw nach St. Petersburg — Mehl und Kleie, Cichorie, Flachs, Kartoffel, Zwiebel, Stärke, Machorka — zusammen in beiden Richtungen ungefähr $2^1/_2$ Mill. Pud. Für alle die Waaren wird die Eisenbahnstrecke um 221 Werst verkürzt. Aus dem Wologda-Rayon gelangen nach St. Petersburg zu Wasser: Flachs, Fische, Wild und Eier. Der Iwanower Fabriks-Rayon erhält aus St. Petersburg und Narwa Baumwollengarn, aus St. Petersburg und Reval — Baumwolle, Maschinen und Maschinentheile, theils per Eisenbahn (circa 1200 Tausend Pud), theils zu Wasser bis Kineschma und von dort mit der Schuja-Janowo-Eisenbahn. Auf letzterem Wege gelangen in diesen Rayon Holz, Getreide u. dergl. Außerdem erhalten die Janower Fabriken von den Jarosslawer Baumwollen-Spinnereien viel Garn über Nerechta und dann per Achse bis Iwanowo. Auf demselben Wege werden befördert: Stärkemehl, chemische Produkte u. dergl. Wenn nun Iwanowo mit Nerechta durch eine Eisenbahn verbunden wird, müssen alle Waaren, die aus Jarosslaw in's Iwanowsche Rayon gehen, mit der neuen Linie befördert werden, dasselbe gilt auch von den Manufakturwaaren für das Wologda-Rayon, die aus Iwanowo und Ssereda nach Jarosslaw kommen müssen. Auf dem bestehenden Waarenaustausch fußend, ist zu erwarten, daß auf der Linie Jarosslaw-Tichmenewo circa $8^1/_2$ Mill. Pud Waaren als Frachtgut befördert werden und auf der Linie Nerechta-Ssereda-Iwanowo circa $6^1/_2$ Mill. Pud.

Tageschronik

— **Ausländische Paßplackereien.** Die „Breslauer Ztg." bringt eine Mittheilung, welche die aus dem Grenzgebiet nach dem Auslande reisenden Geschäftsleute in hohem Maße interessiren dürfte. Das genannte Blatt schreibt:

„Aus Oberschlesien erhielten wir eine so auffallende Mittheilung über das Vorgehen eines Gendarmen gegen russische Kaufleute, die zum Zwecke von Einkäufen nach Breslau reisen mußten, daß wir die Thatsache erst jetzt veröffentlichen, nachdem wir die Wahrheit derselben durch authentische Belege festgestellt haben. Eine hiesige bekannte Lederhandlung hatte einer Firma in Czenstochau einen Posten roher Häute zum Kauf angeboten unter der Bedingung, daß die Waare in Breslau übernommen und dabei 1000 Rbl. angezahlt würden. Die beiden Firmeninhaber wollten zu diesem Zwecke am 10. Februar nach Breslau reisen, und zwar trug K., der über Herby reiste, 600 Rbl. und sein Compagnon C., der über Granica-Myslowitz fuhr, 500 Rbl. bei sich. C. fuhr am 12. d. Mts. über Königshütte nach Breslau weiter und zwar zunächst mit einer Fahrkarte bis Cosel-Kaudrzin. Auf dem Bahnhofe Gleiwitz wurde er von dem Fußgendarm S. nach seiner Legitimation gefragt, der ihm nach Einsicht seines Gubernialpasses und eines für den Grenzverkehr geltenden Halbpasses erklärte, daß er nicht weiterfahren dürfe. Trotz aller Proteste des C., der sich als im Besitz von größeren Geldmitteln legitimirte, der ferner bereit war, sich telegraphisch auf seine Kosten durch seinen Breslauer Geschäftsfreund recognosciren zu lassen und obgleich sich der Gleiwitzer Kaufmann T. erbot, jede Bürgschaft für C. zu leisten, bestand der Gendarm auf seiner Forderung und escortirte den Kaufmann C. nach Kattowitz zurück. Dort transportirte der Gendarm ihn zur Polizeiverwaltung und liquidirte 7,26 M. Reisekosten, die der Transportirte bezahlte. Auf Veranlassung eines dortigen Kaufmanns wurde C. von der Kattowitzer Polizeiverwaltung sofort entlassen und fuhr dann über Beuthen-Oppeln unbeanstandet nach Breslau. Da der eben berichtete Fall nicht allein dasteht, sondern der in Gleiwitz stationirte Fußgendarm S. andere russische Reisende gleichfalls nach Kattowitz zurücktransportirt hat, so scheint hier ein sehr bedauerlicher Rechtsirrthum eines unteren Polizeiorganes vorzuliegen, dessen Richtigstellung durch die Oberbehörde nm so dringender erscheint, als der Breslauer Großhandel, für den Warschau und Russisch-Polen überhaupt ein wichtiges Absatzgebiet sind, durch derartige Vorkommnisse auf das Schwerste geschädigt wird."

— **Herabsetzung des Tarifes auf Farbhölzer.** In Folge einer Petition eines Consortiums von Moskauschen Fabrikanten von Farbholzextracten ist der Tarif von Farbhölzern auf 50 pCt. herabgesetzt worden.

— **Selbstmord.** Der im Hause Zarzewskastraße Nr. 19 wohnhafte Feldscher Nikolai Kirsch machte vorgestern seinem Leben dadurch ein Ende, daß er ein Fläschen voll starker Carbollösung austrank. Der Tod erfolgte nach kurzer Zeit. — Kirsch war ein noch junger Mann und nicht verheirathet und soll derselbe, wie erzählt wird, die That aus hoffnungsloser Liebe zu der Frau eines Andern verübt haben.

— **Einbruch am hellen Tage.** Am Freitag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr öffneten unbekannte Diebe mittels Nachschlüssels die Thür der im Hause Zawadzkastraße Nr. 19 belegenen Wohnung des Herrn Nahum Pesches und entwendeten aus dem Kleiderschranke sämmtliche Kleidungsstücke, welche einen Werth von mehr als 200 Rbl. hatten. Der Umstand, daß die Diebe viele andere Sachen, darunter auch Werthgegenstände, welche offen herumlagen, unberührt gelassen, läßt vermuthen, daß sie gestört worden sein müssen. Der Bestohlene möchte außer seinem Verluste gern noch 100 Rbl. Belohnung zahlen, wenn die Diebe ausfindig gemacht werden könnten.

— **Das Disconto-Comitee** der Lodzer Filiale der Handelsbank in Warschau besteht, wie wir Warschauer Blättern entnehmen, aus folgenden Herren: Stanisław Barciński, Max Fischer, C. W. Gehlig und Marcus Silberstein.

— **Die Manufacturwaaren,** besonders Zitze finden auf dem Jahrmarkt in Irbit guten Absatz. Wie uns mitgetheilt wird, werden dort $10^1/_2$ Kop. pro Arschin gezahlt bei einem Durchschnittsrabatt von 10%.

— Die am verflossenen Sonnabend stattgehabte **Generalversammlung des Lodzer Männer-Gesang-Vereins** war ziemlich zahlreich besucht und wurde vom Präses Herrn C. Neumann um $9^3/_4$ Uhr eröffnet. Das Resultat der Wahlen der Vorstände ergab, daß sämmtliche Vorstände wiedergewählt wurden, sodaß die Vereinsleitung aus folgenden Herren besteht: C. Neumann, R. Gehlig, P. Kluge, R. Neugebauer, J. Herzog, C. Eisenbraun, O. Heyer. Die Versammlung wurde um 1 Uhr geschlossen.

— **Thalia-Theater.** Indem wir hierdurch nochmals auf das heutige Benefiz des Frl. Therese Linzbauer aufmerksam machen, hoffen wir, daß es sämmtliche regelmäßigen Besucher des deutschen Theaters für eine Ehrenpflicht halten werden, dieser fleißigen und braven Darstellerin durch ihr Erscheinen bei ihrem Ehrenabend eine Anerkennung für deren treffliche Leistungen als sentimentale und muntere Liebhaberin zu zollen, und zwar umsomehr, als dieselbe ein Stück aus der guten alten Zeit gewählt hat, wo man sich noch mit einer guten bürgerlichen Hausmannskost begnügte und nicht nach den mitunter bedenklich scharf gewürzten Sensations-Dramen der Neuzeit sehnte.

Am Sonntag war das Haus trotz des lustigen und gleichzeitig inhaltsreichen Stückes „Von Stufe zu Stufe" auffallenderweise nicht so gut besetzt, wie man es im deutschen Theater sonst gewohnt ist. Die flotte Darstellung fand den ungetheilten Beifall des Publikums und namentlich das stürmisch da capo verlangte Gesangs- und Tanzduett im 2. Akte brachte der Frau Pennee und dem Herrn Stegemann ungezählte Hervorrufe ein.

Die nächste Benefiziantin Fräulein, Olga Wagner, deren Benefiz Morgen, Mittwoch, stattfindet, hat hierzu das bekannte hübsche Lustspiel „Mauerblümchen" gewählt und den auf ihren Theil entfallenden Betrag dem hiesigen „Rechtgläubigen Armen-Verein" überwiesen.

— Das Conseil des Vereinigten Russischen Feuerwehrverbandes hat, wie wir der „Нов. Вр." entnehmen, einen Entwurf ausgearbeitet, nach welchem für sämmtliche Feuerwehren Rußlands eine **gleichartige Uniform** eingeführt werden soll. In diesen Tagen wird ein Muster dieser Uniform dem Erlauchten Präsidenten des Verbandes zur Bestätigung unterbreitet werden

— **„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort?"** u. s. w. mußte man am Sonnabend Abend unwillkührlich fragen, wenn man die Menschenmassen die Zawadzka- und Cegelnianastraße entlang dem Circus Ciniselli zuströmen sah. „Das hatten mit ihrem Ringkampfe, der Voß und der Roeber gethan." Dieses Schauspiel hatte vermocht, den Circus bis auf den letzten Platz zu füllen und wurden vielfach bedeutend erhöhte Preise für Billets gezahlt. Die Erwartungen des Publikums waren derart gespannt, daß man es kaum erwarten konnte, bis die beiden Kämpfer, Voß und Roeber, die Arena betraten. Der Kampf war ein sehr hartnäckiger und machten beide Theile ersichtlich die größten Anstrengungen, um den Sieg an sich zu reißen, den schließlich nach beinahe 25 Minuten langem Ringen der kleinere, aber äußerst gewandte Roeber über den ihn an Größe und Stärke weit überragenden Voß davontrug. — Das Publikum jubelte dem Sieger zu.

— Der vom hiesigen Cyclisten-Verein zum Schluß des Carnevals am letzten Sonnabend veranstaltete **Maskenball** hat alle Erwartungen übertroffen. Der Saal war sehr hübsch decorirt, und die durchweg schönen, mitunter sehr eleganten Masken boten in dem lebhaften Getriebe ein buntes und schönes Bild. Das ganze Arrangement kann nicht anders als vorzüglich und als das gelungenste in dieser Carnevalsaison bezeichnet werden, es wird den Theilnehmern durch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

— Im Saale der Ressource in Pfaffendorf fand am Sonnabend ein **Ball** der Beamten der Actien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufactur von K. Scheibler statt, welcher derart stark besucht war, daß es zeitweise an Raum für die Tänzer fehlte. Das Vergnügen verlief in der gemüthlichsten Weise und währte bis zum frühen Morgen.

— Wie uns Seitens des Herrn R. Schatke mitgetheilt wird, ist der Billetverkauf zu dem am Freitag Abend stattfindenden **Konzert des berühmten Pianisten Herrn Josef Sliwinski** ein sehr reger und somit Aussicht vorhanden, daß der materielle Erfolg dem in Aussicht stehenden Kunstgenuß entsprechen wird.

— Wie jede Epoche machende lukrative Erfindung hat das **Gasglühlicht** des Herrn Dr. Auer von Welsbach in Wien vielfache Konkurrenz erhalten. Bei den meisten dieser neuen Erfindungen handelt es sich freilich mehr oder weniger um Neuerungen an dem System Dr. Auer. Einem Dresdner Chemiker, Herrn Otto Steuer dagegen ist es gelungen, ein von dem bisherigen vollständig unabhängiges Glühlicht zu erfinden. Die Hauptvorzüge dieses Dresdner Gasglühlicht sind: Besondere Festigkeit und Haltbarkeit des Glühkörpers, schönes lebenswarmes Licht (also keine fahle, geisterhaft grünliche Beleuchtung, die

---

„Sacre bleu! Und das ist meine Schwester!"

Erst nach einer längeren Weile schritt er ruhiger auf und ab und ließ sich zuletzt in tiefem, grübelndem Sinnen wieder in seinen Sessel zurückfallen.

„Wohl abgewogen, ward die Welt geschaffen!" murmelte Jarl. „Aber aus allem Gleichgewicht bringt sie des Menschen Eigennutz. So glaub' ich, las ich einmal im Shakespeare. Ja, ja, so ist's, von allen bestand bis jetzt nur ganz echt: Eva und Peter Hunck und, und —

„Ja, und Du, Du, mein Brand!" rief der Mann, den seit Minuten halb bettelnd, halb ängstlich fragend vor ihm stehenden Hund umfassend und sein Angesicht zärtlich an seinen großen, warmen Kopf drückend. „Ja, ich nehme die Liebe, wo ich will, nur die echte, nicht die halbe, und ich will auch keine halbe austheilen! —"

Dann schob er Brand beiseite, griff nach einem schweren Halbquartbogen mit stolzem goldenen Wappen und schrieb darauf mit seiner geraden, großen, energischen Schrift:

„Wenn Milde und Härte spielen um ein Königreich, hat bald der sanftere Spieler den Gewinn!" sagt der Dichter! Und dann: „Was ist verzeihlicher? Aus Geld und Gut sich nichts machen, aber ehrlich sein und arbeiten wollen, oder verleugnen, was vornehme Gesinnung ist? Nimm das Häßliche beifolgend zurück, Clementina! Es befleckt Dich und befleckt mich, weil uns dieselbe Mutter gebar. —"

Am kommenden Vormittag telegraphirte Jarl einem Freunde in Dresden, daß er ihn ein paar Tage besuchen wolle und rüstete sich gegen elf Uhr Mittags zur Abreise. Es drängte ihn, den Staub von sich zu schütteln, der sich in Folge seines Unglücks vor ihm aufwirbelte.

Aber eben im Begriff, den Wagen zu besteigen, wurde ihm eine Depesche eingehändigt, die lautete:

„Leider verhindert, Sie zu empfangen. Näheres schriftlich."

Nicht der Inhalt an sich, sondern das dadurch entstandene Unbehagen veranlaßte Jarl, seinen Entschluß aufzugeben.

So sehr er sich dagegen wehrte, er vermochte sich nicht von dem Eindruck zu befreien, daß auch dieser Bekannte, ein früher der Diplomatie angehörender reicher Cavalier, ihm ausweichen wolle. Vielleicht stand er gar unter der Furcht, daß Jarl ihn um Geld anzusprechen wünsche.

„Nimm den Koffer wieder herunter, flinkes Dorfkind. Ich fahre nicht. Aber etwas Anderes:

„Ich will heute noch einige Besuche machen, morgen meinen Haushalt auflösen und demnächst mit dem ersten Zuge nach Horst abreisen. Es dringt hier zuviel Dunst auf mich ein! Ich sehne mich nach frischer, reiner Luft, guter Peter Hunck. Also vorwärts, wieder abpacken!"

* * *

„Schällt ok Eier kakt war'n?" fragte Marieken, das alte Factotum bei Pastor Halbert's in Horst, und trat mit ihrer spitzen rothen Nase und dem neugierigen Ausdruck zu der Frau in die Wohnstube.

„Ja, koch' sie aber halbweich! So wie neulich, Marieken!" bestätigte die Frau Pastorin.

Sie antwortete hochdeutsch, weil sie sich gerade eben bei der Lektüre eines Briefes befand und in Folge dessen hochdeutsch weiter dachte.

„Und an en halv Stieg hebbt wi ja wull nog, Fru Pastorn?"

„Ne, veel to veel! Fief Stück! Da sünd kein Stück dörchsneden! Wir wullt se durchsnied'n."

Nach diesem Bescheid bewegte Marieken mit kurzem Neigen ihr mit matt gelbem, ins Fahlgraue spielendem Haar umgebenes Haupt und faßte die Thürklinke.

Aber mit dem Fortgehen war's ihr gar nicht zu ernst. Sie wußte, es war ein Brief von dem Fräulein, von der Braut des einzigen Sohnes des Ehepaares Halbert's eingelaufen, und eine unbezwingliche Neugierde hatte sie ins Zimmer getrieben, etwas zu erfahren.

Fräulein Tessa van Wimpen wurde zum erstenmal zum Besuch erwartet. In diesem Brief theilte sie, Marieken wußte es, den Tag ihrer Ankunft mit.

„Sunst niks, Fru Pastorn?!" setzte Marieken an.

„Ne, ne, Marieken! Un nu spo di ok man! Dat ward Tid!" gab die Pastorin halb zerstreut, halb gelangweilt durch Marieken's Herumstehen zurück. Sie kannte ihre Hausgenossin und deren Fehler.

Die Pastorin erwartete heute die Schwester des Gutsherrn von Horst, die Gräfin Eleonore. Auch der Graf Adam hatte versprochen, zu erscheinen und mit dem Pastor ein paar Stunden zu plaudern und nach dem Abendessen eine Pfeife zu rauchen.

Es beschäftigte die Frau Pastorin dieser Besuch jetzt ausschließlich, obschon sie durchaus nicht nöthig hatte, deswegen große Umstände zu machen.

Sie und der Graf kannten sich schon von Kindesbeinen an. Er nannte sie fast nie anders, als kleine Frau Betty und sie ihn Graf Adam.

„Na kleine Frau Betty Halberts! Haben die Hühner nun endlich eingesehen was sie Ihnen beim Eierlegen schuldig sind?" So und ähnlich redete und spaßte er.

Als die Frau Pastorin sich nach Marieken's Fortgang eben nebenan ins Speisezimmer begeben wollte, trat von der anderen Seite des Flures aus seinem Arbeitszimmer, die unvermeidliche, säuerlich riechende Pfeife im Munde, der Pastor ins Gemach.

Er trug einen sehr langen, offenen Schlafrock und sah wie ein magerer Universitätsprofessor aus. Eine silberne Brille saß ihm auf der Nase, eine silberne Uhrkette blitzte auf der schwarzen Weste; den Hals schnürte ein mehrfach gewundenes, weißes Leinenhalstuch ein, aus dem kleine Vatermörderspitzen hervorsahen.

„Wie, bist Du schon zurück, Halberts?" fragte die Frau Pastor.

Er hieß eigentlich Pompejus; aber dazu konnte sich Betty Halberts nicht verstehen. Das klang lächerlich. So nannte sie ihn allzeit Halberts.

„Ja, ja —", entgegnete der Pastor mit seiner tiefen Kehlstimme und machte große, nicht sehr kluge Augen unter der Brille. „Ist denn etwas von Tessa gekommen! Danach wollte ich fragen!"

„Ja, hier ist der Brief! Ganz netter Brief! Eigenthümlich ist sie ja nun mal."

Dabei überreichte sie ihrem Mann das bereits in ihren Schreibtisch geschobene Schreiben.

„Bitte, lies mal vor Betty!" hob der Pastor, in den Taschen suchend an. Ich habe meine Lesebrille nicht bei mir."

Die Pastorin aber schüttelte den Kopf. Sie wollte ins Eßzimmer und den Tisch decken."

„Ne bitte nimm ihn mit, Halberts! Ich muß ans Abendessen denken."

Sie wartete auch seine Antwort nicht ab, sondern verschwand nebenan.

Infolge dessen betrat Pompejus den eben verlassenen Flur.

Es war ein großer, weißgekalkter, mit blitzenden Schränken besetzter Raum. Auch eine Anzahl kleiner Bilder, Ausschnitte aus illustrirten Werken, hingen in schwarzen Rahmen an der Wand. Alle trugen zwar gelbe oder braune, Landkartengrenzlinien gleichende Spuren der Zeit, aber sie nahmen sich doch sehr freundlich aus.

Ueberhaupt wars ein ideales Pastorhaus. Draußen standen zwei Linden, die es beschatteten. Die Wohngemächer links und rechts vom Flur waren äußerst gemüthlich eingerichtet, und im ganzen Hause trat dem Besucher die behäbige wohlhabende Gediegenheit und eine außerordentlich große Sauberkeit entgegen.

Nur bei Pompejus wars etwas durcheinander. Es lagen zu viele Folianten und Schriften umher.

(Fortsetzung folgt.)

— **Der europäischen Industrie droht große Gefahr** durch den Aufschwung der heimischen Industrie in Mexiko, Japan und Indien. Das soeben erschienene Blaubuch des „Auswärtigen Amtes" zu Washington enthält nach einer Mittheilung des Herrn Simon W. Hanauer folgenden Consular-Bericht: Japan: Die Ausfuhr betrug in 1893 89,712,864 Yen (ein Silber-Yen ist ca 2 1/3 M), die Einfuhr 88,257,171 Yen. Die Haupt-Exportartikel sind Seide, Reis und Thee. Die einheimische Fabrikation in halbseidenen Waaren macht große Fortschritte und hat sich deshalb die Einfuhr in dieser Branche in einem Jahre um mehr als zwei Drittel vermindert. Eine amerikanische Gesellschaft eerichtet jetzt mit einem Capital von 300,000 Yen eine Fabrik für Taschenuhren. Die Baumwollen-Industrie entwickelt sich mächtig; in 1887 existirten 24 Fabriken in dieser Branche mit 130,000 Spindeln, in 1893 43 Fabriken mit 385,265 Spindeln. Wegen des niedrigen Silberpreises sind die Arbeitslöhne in Japan so billig, daß die japanischen Fabrikanten alle ausländischen Concurrenten schlagen, selbst die in Indien. Folgende officielle Statistik zeigt, wie rasch die heimische Fabrikation die auswärtige Production vom japanischen Gebiete zurücktreibt und mehr noch — wie die japanischen Baumwollenwaaren in andern diejenigen von Indien und England verdrängen. — 1888 betrug die japanische Production 956,804 Pfund. Importirt wurden 47,439 639 Pfund. 1892 betrug die japanische Production 64,046925 Pfund. Importirt wurden 24,308,491 Pfund. — Die Ausfuhr von japanischen Baumwollenfabrikaten belief sich in 1893 auf 1,768,589 Yen, gegen nur 835,707 Yen in 1892; hat sich also in 12 Monaten im Werth mehr als verdoppelt, im Quantum ist sie beträchtlich höher, da der Preis des Rohmaterials in 1893 niedriger war. Regenschirme (japanischer Fabrikation) wurden in 1885 im Werth von 1767 Yen ausgeführt; in 1893 erhöhte sich die Ausfuhr dieses Artikels auf 589,272 Yen. — In Indien arbeiteten im Jahre 1863 nur 700 Personen in der Baumwollenwaaren-Fabrikation, jetzt sind über 90,000 beschäftigt. In Mexiko ist der Aufschwung der Industrie verhältnißmäßig noch bedeutender, da hier amerikanisches Capital und Yankee-Unternehmungsgeist denselben wesentlich fördern. — Die Japaner werden die Yankees Asiens genannt; ist der Krieg beendet und kommt eine Umwandlung des chinesischen Zopfgeistes, hervorgebracht durch die von Japan erhaltene Lection und (was sehr wahrscheinlich ist) weiter ausgebildet durch japanischen Einfluß, so wird die heimische Industrie in China selbst sich rasch entwickeln und dieses ungeheure Absatzgebiet dem europäischen Export nach und nach ganz verschlossen werden.

— Im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hielt am Montag Abend Dr. Hugo Preuß einen höchst interessanten **Vortrag über „Das Mutterrecht"**. Verschiedene Wissenschaften, so führte er aus, haben in den letzten dreißig Jahren zusammengewirkt, die Geschichte der Familie, welche die Urzelle alles Seins bildet, zu vervollständigen. Hierbei haben speciell die Forschungen Bachofens zu der Entdeckung geführt, daß nicht, wie allgemein geglaubt wurde, die „patriarchalische" Familie den Urzustand repräsentire, sondern, daß vielmehr bei vielen, namentlich afrikanischen Völkern, nachweislich die Mutter das Haupt der Familie gebildet hat. Schon der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet von den Lykiern, daß bei ihnen die Kinder nach der Mutter benannt wurden. Die Forschungen der Neuzeit haben dies bestätigt und zudem ergeben, daß manche noch heute geltenden Sitten mit den Gebräuchen der Lykier große Aehnlichkeit haben. Bei den Kuango-Negern vererbt sich die Adelswürde von der Mutter auf das Kind, und die Häuptlingswürde geht vom Träger stets auf den Sohn der Schwester über. Der „Avunculus", der Bruder der Mutter, spielt bei den verschiedensten Völkern eine große Rolle. Bei den nordamerikanischen Stämmen ist er es, der die Kinder in die Missionsschulen führt. — Das Ueberwiegen der Herrschaft der Frau tritt vornehmlich dort zu Tage, wo bei auf den niedrigsten Culturstufen stehenden Völkern, wie bei Patagonieren, Buschmännern und Feuerländern, die Frau verhältnißmäßig lange Zeit die Ernährerin der aufwachsenden Familie bildet, besonders bei Ackerbau treibenden Völkern, die für die zarte Jugend der Kinder in den Erzeugnissen ihres Bodens keine entsprechende Nahrung finden. Bei den Viehzucht treibenden Völkern tritt schon in den Urzuständen die Herrschaft des Mannes auf. Auf wie lange Dauer bei einigen Naturvölkern die Frau die Ernährerin abgiebt, illustrirt die Mittheilung eines Nordpolreisenden. Er traf eine Eskimofamilie, in der die Söhne tagsüber mit dem Vater auf die Jagd gingen, und Abends noch auf die primitivste Weise von der Mutter ernährt wurden. Da nachweisbar in den historischen Zeiten nur die europäischen Völker Viehzucht trieben, ist die matriarchalische Familie, die Herrschaft der Mutter auf der Erde einmal weitaus überwiegend gewesen.

Im Uebrigen war das Verhältniß zwischen Mann und Frau in den verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Das Weib wurde zuerst vom Mann gewöhnlich geraubt, später gekauft oder getauscht, bis die Neuzeit endlich der Frau die freie Wahl gab und die Elternfamilie zeitigte, in der Mann und Frau gleichmäßige Rechte haben. Zum Schlusse kam Dr. Preuß auf die Frauenemancipation zu sprechen, deren Anhänger gleichfalls Anhänger des Mutterrechts sind. Sie predigen die geistige Ueberlegenheit der Frau, die Berechtigung ihrer Herrschaft über den Mann. Wird die Bewegung der Frauenemancipation sich also Geltung verschaffen, dann werden die Männer sich mit dem Spruche Rabbi Ben Akiba's trösten müssen: „Alles schon dagewesen!"

— In Mailand starb am 14. d. Mts. **Giovanni Spertini**, einer der besten italienischen Bildhauer. Sein Name wird ewig leben mit der Garibaldi-Büste, die er 1875 schuf; sie befindet sich gegenwärtig auf dem Capitol in Rom und wurde für unzählige italienische Vereine reproducirt. Vorher hatte Spertini von Garibaldi schon ein Basrelief gemacht, das im Jahre 1863 unter den Italienern eine Begeisterung erweckte, wie ein Kriegshymnus. Garibaldi liegt nach der Schlacht bei Aspromonte verwundet am Boden und grüßt die ferne Roma, die er befreien wollte, und den Glauben, den er achtet; Italia stützt ihn, und die Freiheit zeigt der entfliehenden Gewalt und der Scheinheiligkeit die geballte Faust. Das Basrelief wurde zahllose Male photographirt. Auf allen größeren Ausstellungen sah man neue Werke von Spertini. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten gehören, außer den bereits erwähnten, ein Riesenbildniß Victor Hugo's, die Mazzinibüste, die Büste des Friedensapostels Prof. Vigano, die „Vaterlandsliebe", die „Unschuld" 2c.

— **Beim Tode des Königs Franz von Neapel** kam es, wie seiner Zeit berichtet, in Arco zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Brüdern des Königs, dem Grafen von Caserta und dem Grafen von Bari, woran sich auch der Herzog von Parma mit scharfen Ausdrücken gegen den Letzteren betheiligt hatte. Der Graf von Bari hat dieses Auftrittes wegen durch zwei Zeugen, den Marquis de Valcarlos und Herrn Adolph Tavernier, von dem Herzog von Parma Genugthuung mit den Waffen verlangt. Der Pariser Temps veröffentlicht nun einen Brief, worin die beiden Herren dem Grafen von Bari Bericht über den Erfolg ihrer Mission erstatten. Sie schreiben: „Auf unseren Brief mit der Forderung der Genugthuung, den wir nach Pianore gerichtet haben, antwortete uns der Herzog von Parma mit einem langen Schreiben, worin er im Wesentlichen sagte, daß seine Worte weiter gegangen seien als seine Gedanken, daß er übrigens „den Zwist als verjährt" betrachte mit Rücksicht auf die Zeit, die zwischen der Beleidigung und dem Verlangen einer Genugthuung verflossen sei. Wir haben hierauf einen zweiten Brief an den Herzog von Parma gerichtet, um ihm die vollständige Correctheit Ihrer Haltung in dieser Angelegenheit nachzuweisen, indem die Verzögerung, über die er sich beklage, einzig aus seiner Handlungsweise hervorgegangen sei, und wir bestanden auf dem Ersuchen, uns eine Unterredung mit zweien seiner Freunde zu vermitteln. Indem er dies nicht that, hat der Herzog ausdrücklich seine Absicht zu erkennen gegeben, sich auf sein in dem Schreiben vom 27. Januar ausgesprochenes Bedauern zu beschränken. Wir müssen deshalb, lieber Freund, unsere Sendung wenigstens vorläufig als beendet betrachten, und bitten Sie, den Ausdruck unserer aufrichtigen Ergebenheit zu genehmigen." Der Graf von Bari dankte in einem Antwortschreiben den beiden Herren für die Mühe, die sie sich gegeben, fügte aber bei, das Bedauern, das ihm der Herzog von Parma ausdrücke, könne ihm nicht genügen, und er müsse auf der Forderung der Genugthuung, die ihm der Herzog schulde, beharren, da die Vorwände, die derselbe für seine Weigerung gebrauche, hinfällig seien.

— In Steinamanger wurde, wie man aus Budapest meldet, der **Circus Coradani** aus Turin, der dort einige viel besuchte Darstellungen gab, auf eine merkwürdige Art zerstört. Der Circusdirector veranstaltete vier Abschiedsvorstellungen. Den Schluß des Programms bildete hierbei eine große Wasserpantomime, wozu 140,000 Liter Wasser verwendet wurden, die binnen fünf Minuten die Reitbahn überschwemmten. Auf dem Wasser wurden Kahnfahrten und Wettschwimmen veranstaltet. Um diese Vorstellung aufführen zu können, mußte ein großes Balkengerüst aufgerichtet werden, auf dem vier mit Wasser gefüllte Behälter standen. Die ersten drei Vorstellungen gingen glatt vor sich. Abends, genau eine Stunde vor der letzten Vorstellung, brach aber plötzlich das Gerüst mit den Wasserbottichen zusammen und in kurzer Zeit war der ganze Circus durch die sich ergießenden Wassermassen buchstäblich zerstört. Einige bereits angezündete Lampen setzten mehrere in der Nähe befindliche Gegenstände in Brand, der aber gleich gelöscht wurde. Mehrere scheu gewordene Pferde wurden wieder eingefangen. Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß dieses Unglück sich vor der Vorstellung ereignete.

— Nach der neuesten Statistik, welche sich mit der Anwendung der **Serumtherapie** in den Pariser Kinderhospitälern befaßt, rechtfertigen die Resultate die weitgehenden Erwartungen der ersten Experimentatoren. So sind von 258 Kindern, die vom October bis Januar im „Hospital des Enfants malades" behandelt wurden, nur 31, gleich 12 pCt. gestorben. Dieser Procentsatz würde auf 10.8 sinken, wenn die von vornherein aussichtslos gewesenen Fälle davon abgerechnet würden. Die Behandlung wurde in der Weise gehandhabt, daß jedes Kind, bei seinem Eintritt eine Präventiv-Injection von 10 bis 12 Cubikcentimeter Serum erhielt und erst nach sorgfältiger bacteriologischer Untersuchung der häutigen Beläge dem eigentlichen Heilverfahren unterzogen wurde. In keinem einzigen Falle ist irgend eine locale Verwickelung nach den Einspritzungen beobachtet worden. Dafür wurden jedoch in desto größerem Maße Nessel- und scharlachförmige Ausschläge, bedeutende Temperaturerhöhungen und Nierenerscheinungen constatirt. Die letzteren in 140 Fällen. Daß dieselben unzweifelhaft vom Serum und nicht von den diphtheritischen Giften herrühren, geht aus dem Umstande hervor, daß sie bei Kindern auftraten, die überhaupt keine Diphtherie hatten. Der dirigirende Arzt des genannten Hospitals spricht sich denn auch in energischer Weise gegen die Präventiv-Injection aus, weil dieselbe keineswegs unschädlich sei. Er bleibt dessenungeachtet ein überzeugter Anhänger der Serumtherapie.

— **Die „Southern Pacific-Bahn-Gesellschaft"** begann jüngst mit dem Bau einer doppelgeleisigen Eisenbahnbrücke, die bei New-Orleans über den Mississippi führen soll und an Dimensionen selbst die berühmte Forthbrücke hinter sich lassen wird, die bis jetzt als das bedeutendste Bauwerk dieser Art betrachtet wurde. Denn während die Forthbrücke nur etwa 1600 Meter lang ist, soll die Mississippi-Brücke 3100 Meter, also fast doppelt so lang sein. Sie wird 25,000 Schiffstonnen wiegen und mehr als 20 Millionen Mark kosten. Dieses großartige Bauwerk wird die Verbindung zwischen den Nord- und den Südstaaten der Union bedeutend erleichtern und der Hauptstadt Louisianas ihre Suprematie als Einschiffungshafen für die nach dem Auslande gehenden Baumwollenladungen erhalten.

— Ein Prozeß, der in den Vereinigten Staaten unter dem Namen **„Kälberprozeß"** sehr berühmt war, und der einundzwanzig Jahre lang dauerte, ist nun endlich beendigt worden. 1874 wurde ein Landwirth aus Iowa, Namens Johnson, beschuldigt, vier Kälber gestohlen zu haben. Viermal kam die Sache vor dem Gerichte zur Verhandlung. Die beiden ersten Male konnten sich die Geschworenen nicht einigen; das dritte und vierte Mal wurde Johnson freigesprochen. Aber seine lange Gefangenschaft und die Entfernung von seiner Farm hatten ihn vollständig zu Grunde gerichtet und sein Vermögen aufgezehrt. Bald nach seiner Freilassung strengte er daher einen Prozeß gegen seine Ankläger an und verlangt 10,000 Dollars Schadenersatz. Durch ein erstes Urtheil wurden ihm 3000 Dollars bewilligt; durch ein zweites 7500; aber beide wurden wieder umgestoßen. Schließlich wurden durch ein drittes Urtheil Johnson's Gegner zur Zahlung von hundert Dollars verurtheilt, eine lächerlich geringe Summe, die dem zu Grunde gerichteten Farmer auch nicht im Geringsten nützte. Aber der Prozeß war noch lange nicht zu Ende; mußte doch noch festgestellt werden, wer die Gerichtskosten zu bezahlen habe. Durch das dieser Tage gefällte Urtheil werden Johnson's Ankläger zur Zahlung der Kosten verdammt. Aber die in den einundzwanzig Jahren angewachsenen Kosten sind so furchtbar groß, daß alle Verlierer des Prozesses vor dem Bankerott stehen. Das also ist der finanzielle Ausgang des Kälberprozesses; vollständiger Ruin beider Parteien und übermäßige Fütterung des Fiscus und der Herren Advokaten. So geht es nicht nur in den Vereinigten Staaten, so geht es überall.

— Der Ex-Premier **Gladstone ist noch nicht „altersschwach"**. Bei seiner jüngst erfolgten Ankunft in Mentone wurde der große englische Staatsmann von dem Bürgermeister Laurenti empfangen, der ihm den Willkommengruß entbot. Eine Anzahl junger Leute rief: „Hoch Gladstone!" Der greise Staatsmann stand entblößten Hauptes da und verneigte sich lächelnd nach allen Seiten hin. Der Bürgermeister bat ihn, sich zu bedecken, da das Wetter nicht sehr schön sei. „O ich bin noch nicht altersschwach!" erwiderte Gladstone. Und dabei ist er sechsundachtzig Jahre alt.

— Belgische Blätter erzählen, daß Herr Peeters-Voet, einer von den Herren, die im **Prozesse** gegen die Frau Joniaux als Geschworene fungirten, am 10. d. M. plötzlich gestorben sei. Dieser Todesfall wurde in Antwerpen von abergläubischen Personen sehr viel besprochen, man erblickte darin die Wirkung des Fluches, den die Joniaux gegen diejenigen geschleudert hat, welche nach bestem Wissen und Gewissen das „Schuldig!" sprachen, auf Grund dessen die Giftmischerin zum Tode verurtheilt wurde.

— **Eine sensationelle Affaire** setzt zur Zeit die spanische Hauptstadt in Aufregung. Der Madrider Arzt Dr. Queipo, welcher sich vor einigen Jahren mit der reichen Erbin Donna Praxedes Iglesias verheirathete, eine Zeit lang von ihr getrennt lebte und sich dann wieder mit ihr vereinigte, ist unter dem Verdachte verhaftet worden, seine Frau, die vor Kurzem starb, durch Gift beseitigt zu haben. Anlaß zu der Verhaftung des Arztes gab eine anonyme Anzeige. Es liegen, obwohl die Aussagen der Aerzte für den Verhaften günstig lauten, doch schwerwiegende Verdachtsmomente vor. So unter Anderem, daß die Verstorbene kurz vor ihrem Tode das zu Gunsten ihres Mannes lautende Testament widerrufen wollte. Die Madrider Gesellschaft verfolgt die einzelnen Phasen der schwebenden Untersuchung mit fieberhaftem Interesse.

— **Zur Affaire der internationalen Kassen-Einbrecher** in Budapest, die wegen ihres Umfanges und der interessanten Nebenumstände das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt, wird in Verfolg unserer bisherigen Mittheilungen aus der ungarischen Hauptstadt weiter gemeldet: Die Untersuchung hat die Oberstadthauptmannschaft nicht davon abgehalten, gleichzeitig auch nach den noch unentdeckten Mitgliedern jener Bande zu recherchiren, die unter Anderem in der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. den Kasseneinbruch bei der Getreide-Commissionsfirma Reich und Lazar verübt hat. Auch in dieser Beziehung hat die Polizei einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Die Mitglieder dieser Bande befinden sich jetzt auch hinter Schloß und Riegel; es sind dies der 34-jährige Schuhmachergeselle Ignaz Stern, der 20-jährige Gehilfe einer Weißwäscheputzerei Joseph Stern, der 20-jährige ehemalige Internist einer Besserungsanstalt Rudolph Stern und der Inhaber einer Weißwäscheputzerei Leopold Kraus (letzterer ist wegen Diebstahls mit drei Jahren Zuchthaus bereits vorbestraft). Es gelang auch, das Versteck der Einbruchswerkzeuge zu ermitteln; diese sind durchwegs amerikanischer Provenienz. Besonders interessant ist der Eisenbohrer construirt, dessen Drehung mit einer Doppelrad-Uebersetzung bewerkstelligt wird, die es ermöglicht, daß derselbe nicht weniger als 250 Umdrehungen in der Minute macht. Es sind somit sämmtliche Thäter der elf in den letzten zwei Jahren in Budapest verübten Kasseneinbrüche eruirt. Aus Esseg wird im Zusammenhange mit den vorstehenden Mittheilungen geschrieben: Der hiesigen Polizei ist es gelungen, unter Mitwirkung des hier weilender Budapester Detectivs festzustellen, daß der hier ansässig gewesene Josipow in der That mit dem gesuchten Einbrecherkönig Ristics identisch ist. Josipow-Ristics steht im Verdachte, den Kasseneinbruch im Diakovarer Steueramte vollführt zu haben. Desgleichen soll er auch an dem Kassendiebstahl auf der Station Nasic betheiligt gewesen sein. Josipow hatte hier eine Liebschaft mit einem Mädchen Namens Kasapovic, die er als seine Braut ausgab und welcher er werthvolle Geschenke machte. Das letzte Geschenk für sie kam aus Lausanne und bestand aus einer kostbaren Damenuhr. Josipow verkehrte auch mit dem Finanzsecretair Kvaternik, der die Untersuchung nach dem Kasseneinbruche in Diakovar führte, und drückte diesem sein Erstaunen darüber aus, daß die Diebe die großen Noten auf dem Thatorte zurückgelassen hatten. Josipow ist nicht bulgarischer, sondern serbischer Abstammung. Interessant ist auch der Umstand, daß Josipow in einem Hause mit einem Polizisten zusammen wohnte und mit dem Polizeicommissar freundschaftlich verkehrte. Ein Finanzbeamter, der mit Josipow Freundschaft geschlossen, begleitete ihn bei seiner Abreise auf den Bahnhof und erhielt von ihm einen in Lausanne aufgegebenen Brief, in welchem Josipow eine hübsche Reisebeschreibung liefert. Wie nun gemeldet wird, wurde Ristics in Nizza verhaftet.

— **Ein seltsames Naturwesen** wird gegenwärtig zwischen Decazeville und Cransac in Frankreich beobachtet. Dort befindet sich der ca. 30 Meter hohe, ziemlich ausgedehnte Berg du Montet, der zur Stunde wie ein wahrer Vulcan Feuer speit. Bei Tage ist das Feuer im Allgemeinen unsichtbar, und der Berg ist von Weitem nur an dem aufsteigenden dicken Rauch erkennbar. In der Nacht hingegen erdröhnt der Boden unter den Schritten des Besuchers, und man kann deutlich das Grollen der glühenden Massen im Innern des Berges vernehmen. Hat man aber den Muth, sich durch den Dampf und die Hitze bis zur Mitte vorzuwagen, so sieht man in einen weiß glühenden, unergründlich tiefen Schlund hinab. Aus Löchern, die man in der Nähe in die Erde gebohrt, schlagen Flammengarben empor. Selbst die Thiere weichen erschreckt zurück sobald sie sich dem du Montet nähern. Nach der Geschichte des Ortes sollen sich in den frühesten Zeiten an jener Stelle — und das wäre eine gewisse Erklärung des Wunders — achtzehn Krater befunden haben, die nunmehr vielleicht zu einem einzigen sich vereinigt haben.

Winter-Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) October 1894.

	Stunden und Minuten.				
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Ankunft der Züge in Koluschki	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
„ Tomaschow	—	10.19	5.14	—	10.15
„ Bzin	—	2.13	—	—	12.32
„ Ostrowiec	—	6.31	—	—	9.15
„ Iwangorod	—	5.17	—	—	3.18
„ Skierniewice	4.50	8.31	3.26	8.11	—
„ Alexandrowo	—	3.20	9.40	4.—	—
„ Ruda Gusowska	—	9.12	4.07	8.56	—
„ Warschau	6.10	10.25	5.10	10.10	—
„ Moskau	6.50	9.—	8.—	—	—
„ Petersburg	6.—	7 55	—	12.45	—
„ Petrokow	2.41	9.28	4.14	—	10.05
„ Czenstochau	4.27	11.59	6.31	—	8.21
„ Zawiercie	5.28	1.21	7 51	—	9.43
„ Dombrowa	6.18	2.28	9 15	—	10.51
„ Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10
„ Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18
„ Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—
„ Granica	6.15	2.25	8.30	—	10.45
„ Wien	4.34	32.5	7.04	—	—
Abfahrt der Züge von Koluschki	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
„ Tomaschow	5 52	7.11	—	—	5.58
„ Bzin	1.13	—	—	—	3.25
„ Ostrowiec	7.[illegible]5	—	—	—	12.23
„ Iwangorod	7.07	—	—	—	12.18
„ Skierniewice	7.09	2.07	7.53	1.—	—
„ Alexandrowo	2.30	8.10	2 30	—	—
„ Ruda Gusowska	[illegible].26	1.27	7.13	—	—
„ Warschau	5.10	12.20	6.—	11.50	—
„ Moskau	—	11.—	9.30	1.10	—
„ Petersburg	—	10 —	—	1.—	—
„ Petrokow	6 30	1.30	—	—	6.02
„ Czenstochau	9 14	11.19	—	—	3.37
„ Zawiercie	8 04	10.12	—	—	2.26
„ Dombrowa	6 48	8.50	—	—	1.07
„ Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
„ Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
„ Berlin	7.29	11.53	11 17	—	—
„ Granica	6.50	9.—	—	—	1.10
„ Wien	—	10.24	—	—	7 33
Ankunft der Züge in Lodz	9.33	4.33	10.16	3.03	8 28

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Illustrirter Haus- und Familien-Kalender

für das Jahr

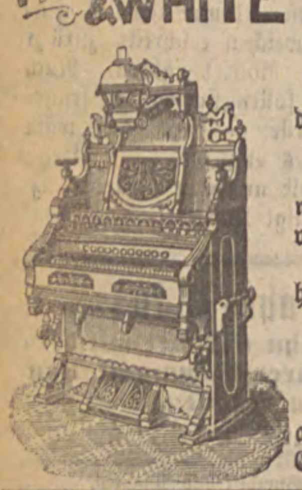
1895

ist im Verlage des „Lodzer Tageblatt“ soeben erschienen und in der Expedition desselben, sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der elegant ausgestattete und reich illustrirte Kalender enthält:

Zeitrechnung,
Kalendarium (gr.-kath., röm.-kath. und evang.)
Notizblätter,
Verzeichniß hoher Galatage,
Das russische Kaiserliche Haus,
Russische Orden,
Rangklassen,
Auszug aus dem Postreglement,
„ „ „ Telegraphen-Reglement,
Stempelgebühren,
Stempeltaxen,
Reglement der Wohnungssteuer,
Russischer Zolltarif (vollständig),
Einnahmetabelle,
Zinsberechnungstabelle,
Vergleichstabelle der Entfernungsmaße,
Münzen-Vergleichstabelle,
Vergleichstabelle d. Trockenmaße,
„ „ Flüssigkeitsmaße,
„ „ Gewichte,
„ „ Längenmaße,
Umrechnungstabelle auf russische Pfunde,
Die Einwohnerzahl der größeren Städte der Welt,
Zahlreiche Novellen u. Erzählungen,
Humoristisches,
Für's Haus,
Denksprüche,
Illustrationen,
Inserate.

Preis 50 Kop.



Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine

Pianoforte-Niederlage

nach der **Nicolai-Straße Nr. 13, Haus Jteld,** verlegt habe.

Nachdem ich mein Lager jetzt bedeutend vergrößert habe, bitte ich um geneigten Zuspruch. (12—12

Hochachtungsvoll
R. Wenke.

N.B. Daselbst steht **ein hohes Pianino** aus der Fabrik von Ed. Seiler in Liegnitz, welches in Chicago preisgekrönt, zum Verkauf.



Das Nähmaschinen-Lager sämmtlicher Systeme von

Raimund Ulbrich,

Lodz, Konstantinerstr. 24,

empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: **Original-Phönix** mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), **Original-Victoria** mit automatischem Stoffdrücker-Fuß, **Original-Triplex,** näht drei verschiedene Sticharten, ohne Apparat, Ringschiff, Säulen, **Knopflochmaschinen** für Tricotage, Weißwaaren, **Heftmaschinen** für Färberei 2c. Ferner **Waschmaschinen Regina** mit Stauchvorrichtung, **Wringer, Messerputzmaschinen.** Für die **bei mir gekauften Maschinen** leiste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billigst angefertigt.

Nähmaschinenhausierer werden aus meinem Geschäft nicht entsendet. (24

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager: für Russland: Firma „JAVA“.

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 38.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg. (186)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

Tel.-Anschl. 835. **HOTEL DREI KRONEN, STETTIN,** Tel.-Anschl. 835.

Haus I. Ranges, neu eingerichtet, electrische Beleuchtung, Zimmer von 2 an 2,00 an. Besitzer: **F. Gast,** früher Besitzer des Hotel „Prinz v. Preußen“, Stargard i./Pom.

Magazyn Ubiorów Męzkich.

Konstantego Bątkiewicza

w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasażu Meyera Nr. 514 (76)

Poleca na nadchodzący sezon wiosenny i letni:

Wielki wybór gotowej Garderoby (98

znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materyałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materyału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej.

Für hustende und schwächliche Personen

sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Malz-Extrakt und Bonbons Leliwa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Straße Nr. 93,

Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczyk,

empfängt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** Behaftete.

Sprechstunden wie früher.

RESTITUTIONS-FLUID
(Płyn wzmacniający mięśnie) **dla koni**
WYRABIA
Apteka Wendy i Wiorogórskiego.
45 Krak.-Przedmieście, w Warszawie.
Cena butelki rs. 1 kop. 50, półbutelki kop. 85
Sprzedaż we wszystkich aptekach i składach aptecznych.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Masseur, übernimmt Erfolgreiche **Massage** u. Bewegungs-**Kuren** für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.

Petrikauer-Straße Nr. 132 neu, im Fronthause 2 Treppen links.

W. Weller & Co., (15 2

Fabrik in Moskau, Filiale in Warschau, Tłomackie 13, liefert: **complette Gummiräder, Patent-Wagenachsen** aller Art, **Ressoren** und überzieht alte und neue Wagenräder mit Gummireifen.

Billigste Preise. Prompte und solide Ausführung.

Für Lungenkranke.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt,

Görbersdorf i. Schl.,

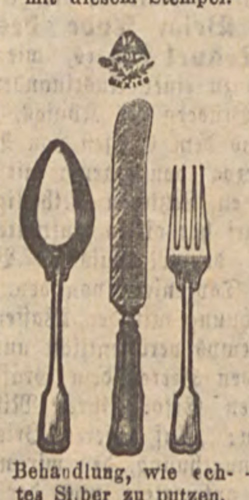
seit 1854 bestehend. Aufnahme jederzeit.

Chefarzt **Dr. Achtermann,** Schüler **Brehmer's.**

Ill. Prosp. kostenfrei d. d. Verw. (12—2

Trostlose Zeiten.

Nur echt wenn mit diesem Stempel.



Behandlung, wie echtes Silber zu putzen.

Wir erhalten soeben aus **Mexico** eine dringende Depesche, dass in Folge der **colossalen Silberentwerthung** die vereinigten ersten Mexicanischen Patent-Silberwaarenfabriken genöthigt sind, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Gleichzeitig werden wir beauftragt, alle Waarenvorräthe gegen eine kleine Vergütung für Arbeitslöhne zu verschenken.

Wir verschenken so lange der Vorrath reicht an Jeden, ob arm oder reich, nachfolgende 40 Gegenstände:

6 St. feinste mexicanisch Patent Silber Messer mit engl. Klinge, aus einem Stück gearbeitet,
6 „ massive mexicanisch Patent Silber Gabeln, aus 1 Stück gearbeitet,
6 „ schwere mexicanisch Patent Silber Speiselöffel,
6 „ elegante mexicanisch Patent Silber Caffélöffel,
6 „ prachtvolle mexicanisch Patent Silber Dessertmesser mit englischer Klinge,
6 „ massive mexicanisch Patent Silber Dessertgabeln, aus einem Stück gearbeitet,
1 „ schwerer mexicanisch Pat. Silber Suppenschöpfer,
1 „ schwerer mexicanisch Patent Silber Saucenlöffel,
2 „ effectvolle mexicanisch Patent Silber Tafelleuchter,

also 40 St. zusammen gegen eine einmalige Vergütung von

nur 6 Rubel (früherer Preis 30 Rubel). (5—2

Verpackung wird nichtberechnet.

Das Mexic. Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 40 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge nur **gegen vorherige Einsendung von 6 Rubel** (Nachnahme nach Russland unzulässig) sind nur zu richten an die Hauptagentur von **Joseph Nelken, Berlin N. 24, Linienstr. 111.**

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird bei sofortiger Rücksendung das Geld zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.





Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maaße und Proben, **Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen** auf Abzahlung bei

A. Diering

Optiker.



Ziegeleianlagen,
Thonwaaren- und Pflastersteinfabriken,
Chamottefabriken,
Cementfabriken,
Kalkbrennereien,

vollständige Pläne, **Brennöfen aller Systeme,** Einrichtungen und **Maschinen.** Alles in neuester bewährter Ausführung. (12

Berlin W., Kurfürstenstrasse 122.

Ernst Hotop, Special-Ingenieur.

Prospecte und Auskünfte gratis und franco. Vertreter werden gesucht.

— Die — (55

Gasmotoren-Fabrik

von

Karl Röder in Lodz

empfiehlt



Gasmotore eigener Construction,

als **die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weitgehendste Garantie. Größte Gasersparniß.**

Zeugnisse über meine Motore, welche am hiesigen Platze und in meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gefl. Einsicht **vorhanden.**

IZRAELICKI PENSJONAT ŻEŃSKI

panien HIRSCHFELD,

Poznań, ulica Fryderykowska 231,

doskonała nauka we wszystkich przedmiotach w domu, muzyka i obce języki, towarzyskie i gospodarcze wychowanie; dobre polskie i niemieckie zakłady naukowe w miejscu. (3—1

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ
Дозволено цензурою. Варшава 13 Февраля 1895 года.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

dem Auge schadet und kein sicheres Urtheil in Bezug auf Farbe und Werth des beleuchteten Gegenstandes, wie bei Waaren 2c. zuläßt), lange Brenndauer und Beständigkeit der Lichtstärke, gleichgroße Gasersparniß, wie bei Auer und billiger Preis, sodaß dieses neue Gasglühlicht aus hygienischen und Zweckmäßigkeitsgründen angelegentlichst empfohlen werden kann. Dasselbe dürfte sich auch bei uns bald einführen. Das Licht hat schon in verschiedenen Staaten, wie Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien 2c. die eingehendste Prüfung seitens der Interessenten bestanden und dort wegen seiner Vorzüge und seines billigen Preises gegenüber dem Auer'schen Licht Einführung gefunden. Die Preise stellen sich: Glühlichtlampe ohne Bedachung 6 Mk. 50 Pfg., Glühkörper 1 Mk. 50 Pfg., Cylinder 25 Pfg., Glasschirm mit Reifträger aus Messing, 30 Cm., 1 Mk. 50 Pfg, Opal-Kugeln, 6½ Cm. 60 Pfg., Opal-Kugeln 7 Cm. 65 Pfg.

— **Die Influenza** hat sich wieder, jedoch nur vereinzelt eingestellt. Weder Aerzte noch Publikum finden aber jetzt in dieser Krankheit, die ein ständiger Gast zu werden scheint, etwas so Ungewöhnliches, wie vor fünf Jahren. Von einer Epidemie ist nirgends die Rede, weil man sich nachgerade gewöhnt hat, die Influenza unter die winterlichen Erkältungskrankheiten zu rechnen und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Zahl der mit diesem Namen belegten Erkrankungen vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus dahin gar nicht gerechnet werden kann. Jedenfalls hat aber die Krankheitsziffer gegenwärtig, wie fast stets im Februar, ihren höchsten Stand erreicht.

— **Warum zerplatzen die Möbel?** Die Frage über die Gründe des Zerplatzens der Möbel ist nicht selten im Publicum aufgeworfen worden, in den meisten Fällen wird die Schuld dem betreffenden Verfertiger des Möbels zugeschoben, er habe nicht trockenes Holz genommen oder nicht stark gearbeitet. Diese Erklärung könnte auch in manchen Fällen als richtig aufgenommen werden, aber durchaus nicht immer. — Der wahre Grund des Verderbens ist hierbei der, daß alles irdische, sei es Metall, Stein, Glas u. s. w., vergänglich ist und unter verschiedenen Verhältnissen und Einflüssen nur eine gewisse Zeit bestehen kann, weshalb auch das Holz sowie aus ihm gefertigte Gegenstände unter verschiedener Einwirkung der Zeit früher oder später dem Verderben entgegen gehen. Die Ursache liegt in der porösen Beschaffenheit des Holzes. Da es poröse ist, hat es die Fähigkeit, die Feuchtigkeit, die sich in der Umgebung befindet, aufzusaugen und eine Ausdehnung herbeizuführen; erfolgt darauf eine Austrocknung, so zieht sich das Holz zusammen und erfolgt somit das Zerreißen oder Loslösen der Fugen. Der größte Schaden an Möbeln geschieht gewöhnlich im Herbst und im Winter, besonders dann, wenn auf einen regenfeuchten Sommer ein anhaltend kalter Winterfrost folgt. Der Frost übt zwar keine schädliche Wirkung aus, wohl aber das Austrocknen der im Herbst aufgenommenen Feuchtigkeit. Je größer der Frost ist, um so mehr müssen die Wohnräume geheizt werden, wobei als nothwendige Folge das Holz sich aufs äußerste zusammenzieht und dabei zerplatzt. Es ist auch möglich, so haltbare Möbel anzufertigen, die trotz aller Angriffe der Witterung nicht zerreißen. Da aber solche Arbeit sich sehr mühsam ausführen läßt, so ist es bei der heutigen Concurrenz, dem Feinde alles Guten, nicht möglich, dieselbe zu den gewohnten billigen Preisen zu liefern, trotzdem der halbe Preis, für sogenannte „billige Arbeiten" gezahlt, noch zu theuer erscheint. Somit ist im Grunde genommen an der Sache nichts zu ändern. Man halte jedenfalls immer daran fest, daß gute, werthvolle Gegenstände gewissenhaft renovirt werden müssen, wobei dieselben, insbesondere noch wenn sie einen Kunstwerth repräsentiren, nach vielen Jahren noch eben denselben Werth besitzen, wie ganz neue Sachen.

— **Dem Winterschlaf des Bären** steht die „Land- und forstw. Ztg." skeptisch gegenüber, indem sie auf die an die Gelehrten aller Nationen gerichtete Rundfrage in dieser dringlichen Angelegenheit folgende Antwort ertheilt: „Wir andererseits meinen, daß die ganze Geschichte vom monatelangen Winterschlaf des Bären und namentlich das Pfotensaugen zu den naturwissenschaftlichen Irrthümern früherer Zeit gehören dürfte. Zu erklären wäre dieser Irrthum außer durch den Aberglauben wohl dadurch, daß der Bär früher auch im Winter im Walde genügende Nahrung fand und daher die Nähe menschlicher Wohnungen nicht aufsuchte, wobei ihm die in alter Zeit recht zahlreichen wilden Bienenstöcke, die jetzt ganz verschwunden sind, zupaß gekommen sein dürften. Die Ausrottung des Wildstandes hat aber wohl am meisten dazu beigetragen, den Bären auch im Winter aus seinem Lager und dessen nächster Umgebung hervorzulocken." — Also auch der biedere alte Väterglaube an den Winterschlaf des Bären wird heutzutage in das Gebiet des Aberglaubens verwiesen. O tempora! Immerhin wird die Versicherung von fachmännischer Seite, daß bei allem Wechsel der Erscheinungen in dem Charakter des Bären keine umwälzenden Veränderungen vor sich gegangen sind, für unsere Leser viel Beruhigendes enthalten und uns den von peinigenden Zweifeln verschonten Schlaf unserer Nächte wiedergeben.

— **Nachweis von Gift** mittelst Elektricität. Die Fortschritte der chemischen Analyse durch den elektrischen Strom haben in den letzten Jahren solche Ausdehnung gewonnen, daß man mittelst dieser Methode noch viel kleinere Mengen von Stoffen nachweisen kann, als durch Anwendung von irgend welchen chemischen Agentien. Nach den Erfahrungen des Dr. C. A. Kohn, welche er in dem hygienischen Institut von Liverpool veröffentlichte, eignet sich jetzt die elektrolytische Methode ganz ausgezeichnet zur Feststellung von Giften bei gerichtsärztlichen Untersuchungen, namentlich wo metallische Gifte in Frage kommen. Bei Antimon, Blei, Kupfer, Quecksilber und Cadmium ermöglicht der elektrolytische Proceß den Nachweis des Metalls, auch wenn nur ein Zehntausendstel Gramm vorhanden ist, oder wenn es sich um eine Lösung handelt, bei der ein Gewichtstheil des Metalls in 150,000 Theilen Flüssigkeit sich befindet. Bei dieser außerordentlichen Exactheit des Nachweises kommt außerdem auch die Thatsache in Betracht, daß die Kosten keineswegs beträchtlich sind und daß die Sicherheit des Auffinders der Gifte durch die Anwesenheit anderer, namentlich organischer Stoffe nicht beeinträchtigt wird.

Telegramme.

Odessa, 23. Februar. Nach hier eingetroffenen Telegrammen ist die Stadt Koutschat bei Astrabad in Persien durch ein Erdbeben von der Erde verschlungen worden. Mehrere tausend Einwohner sollen umgekommen sein.

Berlin, 23. Februar. Am 19. Juni soll der Nordostsee-Canal feierlich eröffnet werden. Der Kaiser hat mehrere fremde Regierungen eingeladen, bei den Eröffnungsfeierlichkeiten durch Kriegsschiffe sich vertreten zu lassen. Unter Anderem hat Spanien sich dazu bereit erklärt. Ferner sind sämmtliche deutschen Bundesfürsten sowie die Bürgermeister der freien Städte eingeladen worden, dem feierlichen Acte beizuwohnen. Eine Vorfeier soll nach dem Wunsche des Kaisers am 17. Juni, zwei Tage vor der eigentlichen Eröffnung, in Hamburg stattfinden. Von Seiten der Reichsregierung ist an den Senat von Hamburg die Anfrage ergangen, ob er sämmtliche Gäste zu sich laden wolle, und ob er einen geeigneten Festsaal für solche Zwecke zur Verfügung habe. Der Senat hat die Versicherung gegeben, daß Hamburg es sich zur Ehre rechnen würde, den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten bei sich zu sehen, und es ist sofort verfügt worden, im neuen Rathhause den großen Prunksaal für den 17. Juni wenigstens provisorisch fertigzustellen. Ein hierauf bezüglicher Antrag des Senats an den Bürgerausschuß ist unterwegs. Die Einladung an den Kaiser und dessen Gäste hat Bürgermeister Versmann in einer ihm am Donnerstag gewährten Audienz ausgesprochen.

Altona, 23. Februar. Der Gastwirth Breitrück wurde heute Abend wegen Ermordung des Knaben Raczka vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Kassel, 23. Februar. Auf der westfälischen Bahnstation Neheimhuesten fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt. Ein Bremsee wurde tödtlich verletzt. Der Materialschaden ist groß.

Karlsbad, 23. Februar. Die Wiener Nachricht vom Ausbruche einer neuen heißen Quelle ist gänzlich falsch. Das Wasser, welches von einem Rohrbruche herrührte, wurde durch einen benachbarten Backofen erwärmt.

Paris, 23. Februar. Bei einem Banket hielt der englische Botschafter Lord Dufferin eine Rede, in welcher er constatirte, die Beziehungen Frankreichs und Englands seien niemals freundlicher und versöhnlicher gewesen, als gegenwärtig. Des Weiteren erinnert der Redner an den Abschluß des Uebereinkommens betreffend Sierra Leone, welcher die Lösung der übrigen schwebenden Fragen voraussehen lasse. Uebergehend auf Afrika hob Dufferin hervor, er zweifle daran, daß Afrika als Schauplatz der Handelsspeculation ein Eldorado werde. Lange Zeit werde vergehen, bis England, Frankreich und Deutschland ihre Industrie-Erzeugnisse dort absetzen könnten. Die Gebietsansprüche in Afrika könnten daher in gemäßigter und philosophischer Weise erörtert werden. Glücklicher Weise habe keine Nation je genügend Uebergewicht besessen, noch werde sie es in Zukunft haben, um den Versuch einer achtungswidrigen Haltung gegen eine benachbarte Nation zu machen. Lord Dufferin schloß, indem er der liebenswürdigen Eigenschaften der Franzosen rühmend gedachte.

Paris, 23. Februar. Gestern wurde das Urtheil in dem Erpressungsproceß verkündet. De Clercq wurde zu fünfzehn Monaten Gefängniß und 200 Francs Geldstrafe, Girard zu zwei Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldstrafe, Heftler ebenfalls zu zwei Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldstrafe verurtheilt; Trocard wurde freigesprochen, ebenso Canivet. Dreyfus wurde zu ein Jahr Gefängniß und 500 Francs Geldstrafe verurtheilt, Portalis in contumaciam zu fünf Jahren und 3000 Francs Geldstrafe, Blazowsky in contumaciam zu zwei Jahren Gefängniß und 200 Francs Geldstrafe.

Paris, 23. Februar. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Kairo herrscht in Egypten vollkommene Ruhe.

London, 23. Februar. Nach den letzten offiziellen Nachrichten aus Kairo hält man in den Regierungskreisen die Krisis, dank Lord Cromer's festem Auftreten, für abgewendet. Der Khedive sieht ein, daß er von den auswärtigen Mächten keine Unterstützung zu erwarten hat, und giebt die offene Opposition gegen die britische Verwaltung auf. Wie verlautet, besteht zwischen der britischen und der italienischen Regierung ein Einverständniß über die von England im Falle einer Auflehnung des Khedive zu ergreifenden Maßregeln. Die Times erklärten, der Khedive habe, nachdem ihm die Situation klar gemacht worden sei, wieder seine gewohnte Discretion gezeigt.

London, 23. Februar. Der englische Kreuzer Mercury ist von Formosa zurückgekehrt. Die Chinesen hatten den Piratenaufstand in Takao schon vor der Ankunft des Mercury unterdrückt; 25 Piratenhäuptlinge sind enthauptet worden.

London, 23. Februar. Der Kaiser von China hat an den Tsungliyamen eine Zuschrift gerichtet, die in der Pekinger Staatszeitung veröffentlicht worden ist. Der Wortlaut des kaiserlichen Schreibens liegt heute vor. Der Kaiser schreibt:

An meine Minister! Seit dem Tage meiner Thronbesteigung habe ich mit Ihnen alle Staatsgeschäfte bearbeitet, die sich als nöthig erwiesen, das Reich zu erhalten und das Glück des Volkes zu festigen. In diese der Wohlfahrt meines Landes geweihten Thätigkeit hat Japan plötzlich mit kriegerischer Hand eingegriffen. Es hat unseren Vasallenstaat Korea erobert, ist dann in unsere Gebiete eingedrungen und hat so den Frieden ganz Ostasiens gestört. Ich habe meinen Generälen nur befohlen, die Japaner, die uns den Frieden geraubt, wieder zu verdrängen, aber niemals habe ich befohlen, den Frieden Japans zu stören. Das sind Thatsachen, die auch dem Ausland bekannt sind. Aber unsere Generäle waren entweder ohne Fähigkeit oder sie commandirten Soldaten, die ohne Disciplin waren. So mußte Japan von Sieg zu Sieg schreiten und augenblicklich bedrohen sie nicht nur unsere alte heilige Stadt Mukden, sondern auch diese Hauptstadt Peking.

Tief empfinde ich die Schande. Sie ist unbeschreiblich, und in Worten vermag ich nicht auszudrücken, was meine Seele bewegt, denke ich an meine Vorfahren auf Chinas uralten Thron und denke ich an das Ausland. Aber diese Schande ist nicht Ihre Schuld! Ich, Ihr Kaiser, bin ganz allein der Schuldige. Ich habe mich von den Generälen betrügen lassen, und so ist auch das Militär seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen, und daher habe ich Niederlage und Schande heraufbeschworen. Dringen die Japaner in Mukden ein, tasten sie die Ehre unserer Vorväter an und besetzen sie Peking, dann werde ich mir selbst den Tod geben. Dann wird meine Seele vor meinen Ahnen erscheinen und diese um Verzeihung flehen für die Sünden, die ich in Verletzung meiner Herscherpflichten begangen habe. Leben kann ich dann nicht mehr im Angesicht der von mir geschändeten Vorfahren.

Meine Mutter können Sie dann aus Peking hinweg und nach der Mongolei führen und einen anderen talentvollen Prinzen aus der kaiserlichen Familie zum Kaiser erwählen, der glücklicher als ich sein möge. Der aber möge dann die Gelegenheit auch ergreifen, China an Japan zu rächen und so meiner Seele den Frieden zu geben, den sie hier nicht gefunden hat.

Rom, 23. Februar. Aus Sicilien treffen höchst beunruhigende Nachrichten über das dort herrschende Elend ein, das durch das furchtbare Wetter der letzten Wochen noch gesteigert wird. In Piana bei Greci und Corleone befürchtet man täglich den Ausbruch von Unruhen. In Cefalu wurde ein Schuß auf den Posten vor der Unterpräfectur abgegeben, der jedoch unverletzt blieb. Der über diese That abgestattete Polizeibericht behauptet, daß ein regelrechter Angriff auf die Unterpräfectur beabsichtigt war; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 23. Februar. Die Vorladung Giolitti's vor dem Untersuchungsrichter ist auf sein Ansuchen auf den 28. d. Mts. verschoben worden.

Belgrad, 23. Februar. Sämmtliche Budapester Blätter sind heute von der hiesigen Preßpolizei wegen böswilliger Ausstreuungen gegen das serbische Königshaus confiscirt worden.

New-York, 23. Februar. Das gestern in Hotsprings (Arkansas) ausgebrochene Großfeuer ist gelöscht. Im Ganzen sind 28 große Gebäude eingeäschert. Elf Personen werden vermißt, drei Leichen sind gefunden worden.

Berlin, 24. Februar. Ein Doppelmord endete gestern das Leben eines Ehepaars. In der Neuen Grünstraße wurde ¼10 Uhr Abends die Kaufmannsfrau E. Schommartz, die Besitzerin der Firma C. W. Bullrich, Fabrik des C. W. Bullrich'schen Salzes, von ihrem Manne, mit dem sie in der Scheidung stand, durch einen Revolverschuß getödtet. Dann erschoß der Mann sich selbst. Die Frau war ungefähr 55 Jahre alt, der Mann etwa einen Monat jünger. Durch die Schüsse wurden die Nachbarn alarmirt; sie holten die Polizei zur Hilfe. Beide Eheleute waren todt.

London, 24. Februar. Das heutige Abend-Bulletin besagt, daß in dem Gesundheitszustand des Earl de Rosebery keine Besserung eingetreten sei. Die Central News erfahren aus der unmittelbaren Umgebung des Premier-Ministers, daß das Fieber im Laufe des Tages bedeutend zugenommen hätte. Man glaubt indeß nicht, daß die Krankheit des Earl of Rosebery ernstlichere Besorgnisse rechtfertige.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren Bregmann und Bernstein aus Warschau. — Henschel aus Breslau. — Gabryłowicz aus Rossien. — Tillmann aus Moskau. — Rosenberg aus Verviers. — Prochorow aus Moskau. — Achumow aus Twer. — Hoffmann aus Wien. — Joffe aus Wilna. — Taschtschijew aus Rostow a./D. — Kolesnikow aus Riga.

Hotel Victoria. Herren: Daszyński und Walfisch aus Warschau. — Zdiennicki aus Sosnowice. — Mejersohn aus Poniewicz. — Czeleki aus Sewastopol. — Gorczycki aus Wólka. — Tajscha aus Petrikau. — Poznański aus Alexandria. — Filipp aus Białostok. — Link aus Windawa.

Hotel de Pologne. Herren: Weiss aus Troki. — Kirschtain aus Krośniewice. — Rechnitz aus Częstochau. — Ehrlich aus Petrikau.

Coursbericht.

Berlin, den 25. Februar 1895

100 Rubel = 218 M. 95

Ultimo = 218 M. 75

Warschau, den 25. Februar 1895.

Berlin	45	80
London	9	33½
Paris	37	17
Wien	75	85

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зоноръ

Дозволено Цензурою
Варшава 13 Февраля 1895 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.